Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

**Band:** 5 (1901-1902)

**Heft:** 12

**Artikel:** Schweizerischer Chauvinismus

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-666058

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 16.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Prediger mußte ihn lange ansehen, ehe er ihn erkannte. Es war Thord. "Ihr kommt spät," sagte der Prediger, vor ihm stehend bleibend. ja, ich komme spät," entgegnete Thord, indem er sich mude auf einen Stuhl fette. Der Prediger fette sich auch und wartete. Ein längeres Schweigen folgte. Dann fagte Thord: "Ich habe etwas mitgebracht, mas ich gern den Armen geben möchte. Es foll eine Stiftung werden, die ben Namen meines Sohnes tragen foll." Er ftand auf, legte das Geld auf den Tisch und feste fich wieder hin. Der Prediger zählte die Summe. "Es ift viel Geld," fagte er. "Es ift das halbe Raufgeld für meinen Hof. Ich habe ihn verkauft." Der Pfarrer war ftill, endlich fragte er sanft: "Und was wollt ihr jett tun, Thord?" "Etwas Befferes." Sie saßen wieder einen Augenblick schweigend da. Thord blickte zu Boden, und der Prediger sah ihn an. Zulett sagte der Pfarrer sanft und leise: "Jest glaube ich, ift Euch Euer Sohn endlich zum Segen geworden." "Ja, das glaube ich auch," antwortete Thord, indem er aufblickte, mahrend ihm zwei große Tränen langfam über die Wange liefen.

# Schweizerischer Chauvinismus.

Angeblich nach dem Soldaten Chauvin benannt, der sich zur Zeit der Restauration durch schrankenlose Vergötterung des Kaisers hervortat, bezeichnet der Chauvinismus gegenwärtig im allgemeinen einen überstriebenen, einen eitlen Patriotismus. Jüngst konnte man nun in den sührenden deutschen Zeitungen lesen, wir Schweizer leiden an dieser schleichenden Krankheit. Wie weit das Uebel vorgeschritten, wie tief es in das Mark des Volkes eingedrungen sei, hat leider keine sestgestellt. Es wäre auch keine leichte Sache, da sogar ein demokratisches Volk sich aus verschiedenen Gesinnungs-Clementen zusammensetzt, die sich gelegentlich in innerpolitischen Angelegenheiten recht scharf bekämpfen, obschon die Hadernsen niemals der alten Freundschaft vergessen: Jedes Kind kennt bei uns das volkstümliche Vild von der Kappeler Milchsuppe.

Als ausgesprochenes Symptom der Krankheit sahen unsere Nachbarn den Vetterhandel an. Professor Vetter in Bern hatte bei der Jubiläumssteier des Nürnberger Museums in einer ofsiziellen Rede die Schweiz in geistiger Beziehung eine deutsche Provinz genannt. Die verschiedenen Formen, welche die Entrüstung hierüber in der Schweiz, bei den Berner Studenten meist westschweizerischer Herkunft, bei einzelnen Privaten und in kleineren Zeitungen angenommen hatte, brauchen wir

nicht zu erwähnen. Genug sei uns die Tatsache, daß man sich entrüsten konnte, und wir fragen uns, warum?

Schon badurch, daß Prof. Better fagte "in geistiger Beziehung", d. h. also eingeschränkt auf ein bestimmtes Gebiet, fommt dem Begriff "Provinz" ja nur die Bedeutung eines vergleichenden Bildes zu, und bekanntlich beckt fich kein einziges Bild gang genau mit dem Begriffe, den es — meift nur von einer charakteristischen Seite aus — veranschaulichen will. Selbstverständlich dachte Better nur an die deutsche Schweiz und ließ es unerörtert, inwiefern der deutsche Geift fich auch in der französischen und italienischen Litteratur der Schweiz bemerkbar macht. Wenn aber der deutsche Geist oder das deutsche Wefen als Herrscher betrachtet wird, so gehört die deutsche Schweiz unftreitig zu den Provinzen, die von ihm verwaltet werden. Kann jemand, der nur einmal ein Schulbuch durchblättert hat, es leugnen, wieviel von diefem Beift er in sich aufgenommen hat? Ift nicht die Sprache, die er von feiner Mutter gelernt hat, ift nicht der erfte herzliche Ausdruck für Empfindungen oder Regungen der Phantafie ein unwiderlegbarer Zeuge seines Deutschtums? Abgesehen von den Banden seines Blutes, die uns mit den übrigen deutschen Stämmen verbinden, ift sozusagen jede ausschlaggebende, bedeutende Meußerung unseres Wesens, unserer Bildung urdeutsch. Ja, wir find in sprachlicher Beziehung noch deutscher als die Deutschen, indem wir, namentlich die Urschweizer, Berner Oberländer und Wallifer ftarrer festhalten an den alten Sprachformen als fie. Alles, mas von andern Bölfern herkommt, lehnen wir als nicht vereinbar mit unserem deutschen Wesen ab. Haben wir nicht jederzeit die großen Rrifen des deutschen Boltes mitgemacht und mitgelitten? Saben wir nicht mit jubelnder Seele die Büter aufgenommen, welche der deutsche Beift in ben Werten Luthers, Kants, Herders, Leffings, Gothes und Schillers in die Proving geschickt hat, und hat die "Proving" je gezogert, dafür Tri= bute in Form von Geifteswerken abzuliefern? Erinnern wir nur an Zwingli, Haller, Beftaloggi, Reller und Meher und ihre geiftigen Erzeugniffe! Die Deutschen singen unsere Lieder und wir die ihrigen, eben weil fie deutsch sind. Unsere Sänger singen Schulter an Schulter mit Rarls= ruhern, Stuttgartern, Berlinern und Wienern, und unfere Bergen pochen höher, wenn ein tiefes, echtdeutsches Lied erklingt.

Ein deutschschweizerisches Geisteswerk kann nur dann Größe und Bedeutung haben, wenn es echt deutsch im Empfinden und in der Ansschauung ist; in jedem andern Falle ist es Unnatur. Wir sehen also, daß wir in allen geistigen Rämpfen, in aller Geistesarbeit mit den Deutschen zusammengegangen sind und zusammengehen müssen. Und sollen wir uns nicht freuen darüber, daß dieser gemeinsamen Arbeit auf dem deutschen

Geistesfeld so herrliche Früchte in goldenen Garben entsprießen, die von allen gemeinsam geerntet und genossen werden, daß wir alle uns von denselben Früchten nähren? Sind nicht die Besten unseres Bolkes, die wirklich guten Patrioten, uns beispielgebend vorangegangen? Hat nicht Conrad Ferdinand Meyer in seinem Werke "Huttens letzte Tage" dem spezisisch deutschen Geist ein Denkmal errichtet? Wie wohl fühlt sich Gottsried Keller, wenn er angesichts des Rheinstromes hell zu singen anhebt:

Wohl mir, daß ich dich endlich fand, Du stiller Ort am alten Rhein, Wo ungestört und ungekannt Ich Schweizer darf und Deutscher sein! Wo ich hinüber rusen mag, Was freudig mir das Herz bewegt, Und wo der klare Wellenschlag Den Widerhall zurück mir trägt!

Und wie die Deutschen verstehen, was freudig uns das Herz bewegt — könnte es dafür einen monumentaleren Zeugen geben als Schillers Wilhelm Tell? Ein deutscher Dichter ist es gewesen, der uns das hohe Lied der Freiheit sang — das kann und wird das Schweizer-volk — unsere lieben Mitbürger aus der welschen Schweiz inbegriffen — nie vergessen. Der innige geistige Verkehr, der seit Jahrhunderten ganz naturgemäß zwischen Deutschen und Schweizern besteht, darf nicht gestört werden.

Daß der Chauvinismus übrigens nur in wenigen, dazu höchst wahrsscheinlich persönlich gereizten, besonders jungen Histöpfen steckte, die ein Bekennt nis des Rassengeistes mit einer solchen des Patrioztismus\*) verwechselten, geht daraus hervor, daß weder Bolk noch Behörden sich durch ihre Demonstrationen aufregen ließen und daß die Dinge und Personen, gegen welche sich diese richteten, nachher liegen und stehen, wie zuvor. Prosessor Better ist sicher ein mindestens ebenso guter Patriot als irgend einer seiner Angreifer. Aus seinen Worten kann nur der Beschränkte oder am Chauvinismus Leidende etwas wie Baterlands-verrat herauslesen; mit keiner Silbe hat er von einer politischen Abhängig=

<sup>\*)</sup> Durch die Rasse sind wir ohne Zweisel inniger mit den Deutschen, durch die Politik und den Patriotismus inniger mit unsern welschen Mitbürgern verbunden; andersseits besitzt unser Bolk eine ebenso ausgesprochene Eigenart in seinem Benehmen, Fühlen und Denken, in Sitte und Brauch, wie etwa die Throler, Bahern, Schwaben, Westfalen und Preußen, und ein Blick auf unsere Sondergeschichte wird uns sogar in der Ueberzeugung bestärken, daß wir neben dem, was für die Deutschen thpisch ist, doch die Eigentümlichkeiten bewahren würden, welche für den Schweizer charakteristisch sind, auch wenn wir hochdeutsch sprächen.

feit der Schweiz von Deutschland oder vom deutschen Reiche gesprochen. Was er gesagt, ift von Reller und Meher schon früher in anderer Form viel fräftiger ausgedrückt worden, ohne daß jemand daran Anstoß genommen hätte. Demnach mar die Demonstration - fo dürfen mir na= mentlich auch aus dem ruhigen Berhalten des schweizerischen Bolkes schließen — nicht gegen seine Behauptung, sondern gegen seine Berfon gerichtet. Inwiefern diese die Miggunft ihrer nächften Umgebung, speziell der Studentenschaft selbst verschuldet hat, ob es ihr etwa an der nötigen Ruhe fehlt, - in Burich 3. B. hatte mohl jeder Professor eine solche Demonstration falt lächelnd über fich ergeben laffen -, bas gu untersuchen ift nicht unsere Sache, wie wir uns denn auch absichtlich ausschweigen über Professor Betters Berhalten nach bem Borfall. Daß Better jedoch ein wahrhafter Patriot ift, hat er uns als mehrjähriger. uneigennütziger Redaktor der "Schweizer. Rundschau" bewiesen, durch seine aufrichtigen Bemühungen, das geiftige Band, welches in der Schweiz die Romanen mit den Germanen vereinigen follte, aber es leider, wie die Entrüftung namentlich ber welfchen Zeitungen es zeigt, nicht genügend tut, ju starken oder enger zu schlingen. Arbeiten wir auf beiden Seiten an diefer innigeren Verbindung, die uns mahrhaft not tut! Und dann wollen wir uns das Eine noch merten: Erziehen wir unfere Beschlechter fort und fort zu jener Selbstbeherrschung, ohne welche ein freies Denken nicht möglich ift und welche einem Bolke doch die einzig mahre Freiheit zu geben vermag. Huten wir uns, freilich ohne je unsere Ehre antaften zu laffen, auch inskunftig vor dem Chauvinismus!

# Bu unserer Kunftbeilage.

Ein Sommertag. Nach dem Gemälde von Arnold Böcklin.

Mehr als aus andern Bilbern Böcklins spricht aus dem vorliegenden die schlichte Natur zu uns. Sommersonnenglück atmet die unter strahlendem Himmel träumende Landschaft. Im Hintergrund ruhen Hügel, an die eine Stadt sich anlehnt: es mag das leuchtende Florenz sein. Die Luft ruht. Die Sonne brennt. Ein stiller Bach zieht in sansten Windungen, von hochstämmigen Birken und breitem Weidengebüsch beschattet, durch die sonnigen Wiesen dahin. Wohlig dehnt sich ein Jüngling, dem Staub und Dunst der Stadt entronnen, im weichen Ufergraß; einer ist im Begriff, sich im Wasser abzustühlen, dem andere in hastigem Bedürsnis zueilen, während ein Dritter geruhig den sachte sließenden Wellen zusieht und die Schönheit der Erde mit den Augen trinkt, bevor er, aller beengenden Gewänder ledig, den sehnsuchtsvollen Leib in der erquickenden Frische des Baches erschauern läßt. Er träumt in den stillen Sommertag hinaus wie Mörike:

Der Himmel, blau und finderrein, Worin die Wellen singen, Der Himmel ist die Seele dein: